

Auf der „Columbus“.

Ein Trip nach New York

Von Georg Bernhard

Wir waren, sind und werden sein.
Wir stürmen brausend auf dich ein.
Wir rasen wirbelnd um dich her.
Wir drücken dich ins tiefe Meer.
Wir brechen deinen Trotz entzwei.

Was schießt mich euer Wutgeschrei.
Gesellen, gebt die Straße frei!
Heut bin ich. Auch was gestern war
Und morgen sein wird, stell' ich dar.
Der Mensch, der mich erschuf, vergeht.
Sein Werk lebt weiter und besteht.

Ich trotze eurer Sturmgewalt.
Ich bin nur Form, bin nur Gestalt.
Und meine Seele, die Idee,
Senkt nimmer ihr zum Grund der See.
Seit die Gesetze eurer Art
Der Mensch entdeckt und aufbewahrt,
Bleibt ihr ihm alle untertan.

Columbus fuhr auf schwankem Holz.
Ich bin Vollendung seiner Tat,
Sein technisch reifer Kamerad.

Ruhig blicken in himmlischer Ferne
Silbern glitzernd die blanken Sterne.
Wissen, daß Schiff und Wogen und Wind
Alles nur Endlichkeiten sind.
Endet doch alles Hoffen und Harren
Einst in Tod und stillem Erstarren.
Stumm hoch oben thronen die weiten
Und unendlichen Ewigkeiten.

(„Voss. Ztg.“)

Theodor Wolff über Anatole France.

Die Kulturwelt wird ärmer sein in dem Augenblick, wo der nun in den Tod hineinschlummernde Anatole France den letzten Atemzug getan haben wird, und der kostbarste Edelstein wird aus ihrem nicht mehr allzu herrlichen Diadem gefallen sein. In Deutschland, das wir das Land Goethes nennen dürfen, auch wenn gespreiztes Banausentum sich lästig an das Denkmal in Weimar herandrängt, beugen sich vor dem Sterbebett dieses Franzosen all die in Trauer und Verehrung, denen sich jemals der Zauber seines Geistes und seiner Kunst erschlossen hat. Er war Franzose in der Klarheit seiner Sprache, in der Grazie der Formgebung, in der